

## Waffen des deutschen Geistes Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus

Ueber das Thema „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus“ — ein Ruf zu den Waffen deutschen Geistes“ sprach in der großen Aula der neuen Kölner Universität der Reichspräsident der NSDAP, Dr. Otto Dietrich. In überaus geistvoller und tiefgründiger Form behandelte er vor einer Versammlung, die in der Hauptstadt aus den Spitzen des westdeutschen Geisteslebens, den Lehrstühlen von Universitäten und zahlreichen Vertretern der wissenschaftlichen Welt bestand, das überaus schwierige Gebiet, die Gefühle und Gedanken des Nationalsozialismus einer fernsehenden Ideewelt nahebringen und begründlich zu machen, eine Aufgabe, die Dr. Dietrich meisterhaft erfüllte.

Er würdigte einleitend die Bedeutung des Rheinlandes für das deutsche Geistesleben. Rheinischer Geist und rheinisches Geistesleben hätten zu allen Zeiten viel bedeutet im deutschen Kulturraum, und als Grenzland gegen Westen habe das Rheinland in seiner vorkulturellen Geschichte eine unschätzbare kulturelle Mission für das Deutschland erfüllt.

Aus den nun folgenden scharfgeschliffenen Säulen nationalsozialistischer Philosophie können wir leider nur einzelne markante Kernsätze wiedergeben:

Wir Nationalsozialisten sind im Gegensatz zu anderen nach dem Grundgesetz verfahren, erst das praktische Leben nach unserer Weltanschauung zu gestalten und dort ihre Brauchbarkeit zu erweisen, ehe wir nun ihre Förderung auch auf wissenschaftlichem Gebiete vollenden. Eine philosophische Grundlegung erscheint uns dafür eine der wichtigsten und unerlässlichen Voraussetzungen. Und um dieser Aufgabe zu dienen und zu ihr einen Beitrag zu liefern, deshalb spreche ich heute hier zu Ihnen. Nicht als Philosoph sondern als Nationalsozialist, dem das philosophische Gebiet nicht fremd ist.

Das Individuum, der einzelne, war für die Philosophie aller Zeiten das Bezugszentrum aller Erkenntnis überhaupt, das einzig Unverletzliche, der ruhende Pol in der Erkenntnis. Was ist selbstverständlich, als daß die Kräfte des Individualismus, die wir heute erleben, auch die Kräfte der individualistischen — Philosophie sein muß! Und wie sich das Bewußtsein neu orientiert, fort von der Vergottung des Individualismus und hin zur Gemeinschaft, so muß es auch vom geistigen Leben im allgemeinen und von der Philosophie im besonderen erwartet werden, wenn sie zu neuem Leben erstehen soll.

Dem individualistischen Denken liegt die als selbstverständlich angenommene Voraussetzung zugrunde, daß der Mensch ein Einzelwesen sei. Diese Voraussetzung — so fest sie auch in der allgemeinen Auffassung verwurzelt sein mag — ist falsch und beruht auf einem verhängnisvollen Denkfehler.

Der Mensch tritt uns in der Welt entgegen nicht als Einzelwesen sondern als Glied einer Gemeinschaft. Der Mensch ist in allen seinen Handlungen Kollektivwesen und kann überhaupt nur so gedacht werden. Die tatsächlichen Gegebenheiten, die wir in der Welt finden, sind nicht einzelne Menschen sondern Massen, Völker, Nationen. Der Mensch als Individuum mag Forschungsobjekt der Naturwissenschaften sein, Erkenntnisobjekt der Geisteswissenschaften ist er nur als Glied einer Gemeinschaft, in der sein Leben wirklich wird und praktisch verläuft.

Den fundamentalen Unterschied zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft hat zwar Eucken für die Wissenschaft klargestellt, Eucken hat ihn idealistisch unterbaut, ohne aber daß die Wissenschaft die Wertlosigkeit des Gesellschaftsbegriffes für ihre grundlegende Arbeit erkannt hätte.

Hier ist die nationalsozialistische Weltanschauung berufen, den wissenschaftlichen Durchbruch zu vollziehen und das universalistische gemeinschaftsbewußte Denken endlich auf den Thron wahrer Erkenntnis in den Geisteswissenschaften zu erheben, auf den es einen Anspruch hat.

In der Volkserhebung der Nationen, die wir heute bereits in Deutschland und Italien zum Durchbruch gekommen sehen, kündigt sich jener große strukturelle Umstellungsprozeß inner-

halb der Völker an, der nicht nur beruht auf ihre inneren Kräfte zur Wohlfahrt aller zu entfalten sondern auch die Ordnung der Nationen untereinander durch eine natürliche Abgrenzung ihrer Lebensbedürfnisse und Interessen zu gewährleisten.

Es ist das Problem, wie individualistische Freiheit im Rahmen der universalistischen Verbundenheit möglich ist, das uns hier entgegentritt. Und auch auf diese entscheidende Frage kann der Nationalsozialismus eine unangreifbare Antwort geben: Das universalistische Denken setzt die Gemeinschaft als oberstes Prinzip, ebenso wie der Nationalsozialismus nicht das „Individuum“ oder die „Menschheit“ sondern das Volk als einzig reale organisch gewachsene Ganzheit betrachtet. Da das Individuum nur durch die Gemeinschaft existiert, kann es keine persönliche Freiheit auch nur durch die Gemeinschaft und aus ihr ableiten.

Die nationalsozialistische Weltanschauung erkennt in Übereinstimmung damit nicht nur die Freiheit der Persönlichkeit an sondern fordert sie sogar. Fordert sie um der Gemeinschaft willen, d. h. im Interesse der Gemeinschaft und ihrer immer vollkommeneren Gestaltung.

Die gestaltenden Kräfte und schöpferischen Werte der Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen.

Es geradezu das bestimmende Lebensmerkmal der nationalsozialistischen Idee.

Die sog. individuelle Freiheit ist nicht etwas, was dem Menschen etwa von Natur aus gegeben wäre. Von Natur aus ist ihm das Gemeinschaftsbewußtsein gegeben, das Pflichtbewußtsein für die Gemeinschaft, in der er geboren ist. Der individualistische Freiheitsbegriff aber will Verneinung des einzelnen von dieser Pflicht gegenüber der Gemeinschaft.

Von dieser universalistischen oder organischen Grundlegung des Denkens muß daher auch jene neue philosophische Bestimmung ausgehen, die sich zu den höchsten Höhen des Geistes erheben kann, ohne Gefahr zu laufen, die tiefe Verbundenheit mit dem Leben und seinen praktischen Inhalten zu verlieren. In dieser Sphäre des praktischen Lebens hat die nationalsozialistische Weltanschauung, so wie sie unter Führer lehrt, in einzigartiger Weise den Beweis ihrer Richtigkeit und gestaltenden Kraft erbracht.

In der nationalsozialistischen Weltanschauung leben wir jenen wahrhaft philosophischen Geist lebendig, der nicht nur denkt um des Denkens willen sondern auch seinen Erkenntnissen gemäß handelt und nach ihnen das Leben gestaltet.

Der Nationalsozialismus neigt nicht zu abstraktem, trockenem Denken. Seine volkverbundene Weltanschauung wird die Wissenschaft wieder dem stehenden Leben und die unendliche Fülle seines Lebens wieder der Wissenschaft erschließen. Und dieses Leben ist für die nationalsozialistische Weltanschauung eine Erkenntnisquelle, die sich auch gegenüber der religiösen Frage klar und entschieden abgrenzt. Diese Tatsache, deren man sich manchmal nicht liberal, bewußt ist, möchte ich gerade hier im Rheinland einmal besonders betonen. Der Nationalsozialismus steht seinem ganzen Wesen nach der religiösen Fragestellung fern.

Er gewährt den Kirchen Raum zu freier religiöser Betätigung, ohne sich selbst auf dieses Gebiet zu begeben. Wie er die konfessionellen Einflüsse aus dem politischen Leben entfernt hat, und mit Entschiedenheit auch in Zukunft fernhalten will, so verweist er auch der Politik jede Einmischung in religiöse Fragen. Wer gegen diesen Grundgesetz verstoßt, verstoßt gegen die Grundzüge des Nationalsozialismus.

Und deshalb erweist es auch ganz besonderes Interesse, daß auf dem Vanger Philosophenkongress der Münchener Jesuitenpater Prützmann in seinem stark beachteten Vortrag über das Verhältnis von Religion und Philosophie den gleichen Trennungsschnitt zieht. Er beantwortet die Frage dahin, daß die Religion einzig auf Gott zielt, die Philosophie dagegen auf die Welt.

Diese Basis ist auch die unsere.

Wenn das Rheinland seitens unserer westlichen Nachbarn oft genug vergeblich als ein Oase für kulturelle und geistige Einflüsse versucht gegen das Volk angesehen wurde, so glauben wir vielmehr, daß es dazu prädestiniert ist, ein geistiges Aushaus Deutschland zu sein. Denn das geistige Deutschland der Gegenwart befißt die innere Kraft, über die Grenzen hinaus vorzustoßen, um den Ball des Kulturkampfes zu durchstoßen, der den Frieden der Welt bedroht. Wir wissen: der Ruf zu den Waffen deutschen Geistes wird

nicht ungehört verhallen, wenn er von dem gleichen unabhängigen Willen getragen ist, der unser Volk aus dem Zusammenbruch wieder zu neuem starken Leben emporgerissen hat.

Mit feinen eindrucksvollen Darlegungen hat Dr. Dietrich den Beweis erbracht, daß der Nationalsozialismus keinesfalls eine abstrakte weltanschauliche Konstruktion sondern ein aus der Verbundenheit des Volkes und der Volksgemeinschaft heraus gewachsenes Erlebnis darstellt, das dem deutschen Leben zu eigen ist und ihm dabei auch voll und ganz entspricht.

## Die Woche in Berlin

Waldsteintrilogie an einem Abend. — Die „Schmalen Handtücher“ Berlin. — Eine Wäckerfamilie als Meisterkühnen. — Das erste U-Boot im Museum für Meerestunde. — Vier hundertjährige Kirchen.

Am Schillertage hat das Theater des Volkes „Ungewöhnliches gewagt“; es brachte die gesamte Waldstein-Trilogie in geschlossener Aufführung an einem Tage. Um 3 Uhr nachmittags beginnend, mit einer einstündigen Pause allerdings zwischen den „Piccolomini“ und „Wallensteins Tod“. Ein großer Erfolg, der allerdings nicht wiederholt werden soll, der aber eine großartige Würdigung Schillers war, trotzdem die Aufführung nicht in allem maßlos wirkte. Von den Darstellern hatte allerdings nur Heinrich George das ganz große Format, das diese Tragödie verlangt. Die geschlossene Prosa Schillerscher Verse und die hinreichende Macht seiner Sprache ließen sich im übrigen auch gegen seine Schwächen der Aufführung freigesetzt durch. Unbegreiflich, daß es einmal fast eine Woche gab, die das als „hohes Pathos“ abtun wollte.

Aus den Filmtheatern ist wieder allerlei Neues zu berichten. Die Ufa brachte in „Hochvogel“ eine „hohe Sache“. Victor de Roma ist zweifellos ein Allweltsänger, und Jessie Hibrog zeigt erneut, welche ungewöhnliche Wirkung zur Charakteristik sie besitzt.

Großstadt und Hochhaus sind Begriffe, die zusammengehören. Immer mehr und mehr haben in Berlin die alten kleinen Häuser aus. Immer fällt im Norden Berlins ein kleines, hochneuliches Häuschen der Epigone zum Opfer, das den Zeichen oft als Motiv diente. Weil es nur eine schmale, zweifelhafte Front hatte, wurde es im Volksmund das „Schmale Handtuch“ genannt. Es gibt noch mehr solcher „schmalen Handtücher“ in Berlin, vor allem in der Altstadt. In der Hünegasse erhebt sich ein Häuserwerk, dessen Front aus nur zwei Fenstern und einem Torweg besteht, das kleinste Alt-Berliner Haus liegt jedoch am Bahnhof Wriezener. Es geht zwar drei Stockwerke hoch, hat aber nur ein einziges Fenster Front, so daß es wirklich lang und schmal wie ein Handtuch ist. Unter diesen Kleinbauten Berlins ist das am Nikolaikirchplatz 10 das berühmteste, denn in ihm hat Lessing drei Jahre gelebt. Als die Häuserriesen etwas Neues waren, bekannte man sie nach Größe und sah die kleinen Häuser nicht mehr an. Heute bleibt der Berliner verwundert vor den „schmalen Handtüchern“ stehen, und fast bedauert er es, wenn sie die Epigone berührt und mit ihnen ein Stück Romantik vernichtet. Auch die letzten Bewohner dieser Häuser räumen nun ungerne die ihnen liebgewordene Wohnung, selbst wenn ihnen ein viel schönerer Ersatz geboten wird.

Auch die Tiere haben Wohnungsnöte. Die Sorge der Berliner um ihre Schwäne ist noch nicht behoben, aber jeder freut sich, daß das Bezirksamt Mitte mit größter Energie in der Straßburger Straße eine Großwohnung für Schwäne errichtet. Es handelt sich um eine große Wache, die in die Spree hineingebaut wird, ein an drei Ecken geschlossener Schuppen, den man vor allen Dingen eckförmig halten will. Nun kann man den Schwänen zwar nicht befehlen, daß sie ihn beziehen sollen, aber man sorgt schon jetzt durch Fütterungen dafür, daß sich die Tiere an den Platz gewöhnen, und die Aufsicht unter den Schwänen sollen schließlich mit Worten an die betreffende Stelle getrieben werden.

In Steglitz macht die Familie des Wäckermeisters Wäcker von sich reden. Der Meister und seine drei Söhne sind nicht nur tüchtige Wäcker sondern zugleich Meister der Schießkunst. Allen drei Söhnen ist es gelungen, die Bedingungen zu erfüllen, die dazu gehören, um in den Rufus im Kleinkaliberschützen für die Olympischen Spiele aufgenommen zu werden. Es werden bestimmt mit zu den deutschen Vertretern auf der Olympiade gehören. Ein sportliches Kuriosum ist es außerdem, daß sich die drei Söhne schon seit Jahren den Beruf einer Wäckermeisterfamilie machen. Nur derjenige Schütze darf ihn behalten, der dreimal hintereinander den Sieg erringt. Sieger sind, nur die Söhne Wäcker

gewesen, aber wenn der eine wollte, den dritten entscheidenden Erfolg zu erzielen, dann schloß ihm ein Bruder den Kreis aufjagend vor der Nase weg. Trotz dieser Sportivität herrscht unter den Brüdern schönste Eintracht. Alle drei wirken als Wäckermeister im Geschäft des Vaters tüchtig mit, und die schwere Arbeit erlaube es ihnen, nur am Sonntag Schießsport zu treiben. Trotz dieser geringen Trainingsmöglichkeit sind sie die Meisterkühnen geworden, die im Kreise aller Kleinkaliberschützen großes Ansehen genießen.

Im Lichthof des Museums für Meerestunde kann man jetzt ein eigenartiges Schiffswort bewundern. Dort ist das 1850 erbaute Bauernsche Tauchboot aufgestellt worden. Der U-Bootbauernmeister Bauer, der es damals erbaute, hatte mehr Glück mit seiner Schöpfung verdient. Als er im Kieler Hafen sein U-Boot vorführen wollte, blieb es mit seiner Besatzung nach kurzer Fahrt auf dem Grunde liegen. Bauer und seine Leute wurden wie durch ein Wunder gerettet. Sie öffneten unter Wasser die Luken, und mächtige Strudel rissen die schon Verlorenegeplaubten an die Oberfläche. Trotzdem Bauer mit einem zweiten neuerbauten U-Boot über hundert glückliche Probefahrten veranstaltete, zeigten die Marinebehörden kein Interesse mehr dafür, so sehr hatte die erste Unglücksfahrt die U-Boots der U-Boote enttäuscht. Die Entwicklung unserer Seekriegskräfte wäre sicherlich eine andere geworden, wenn man schon damals die ungeheure Bedeutung der Bauernschen Erfindung richtig gewürdigt hätte. 60 Jahre hat das erste U-Boot auf dem Meerestundengelegen. Erst 1911 wurde es gehoben, heute ist es eines der interessantesten Stücke des Museums für Meerestunde, und dem Namen Bauers wird eine hohe Ehrung zuteil.

Im Sommer 1935 können vier Berliner Kirchen auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Es sind die Gotteshäuser der Elisabeth-, Pauls-, Kagarets- und Johannis-Gemeinde im Norden und Nordosten Berlins. Vor hundert Jahren nahm die Bevölkerung dieser Außenstadtteile dermaßen zu, daß eine große kirchliche Not entstand. Kein Wäckermeister als Karl Friedrich Schinkel hat die Pläne zu diesen vier Kirchen entworfen, die dank ihres Schöpfers zu den künstlerischsten Gotteshäusern Berlins gehören. Drei der hundertjährigen Kirchen errichtete Schinkel in griechischen Formen, indes er die St. Johannis-Kirche als Backsteinbau im Rundbogenstil aufzuführen ließ. Die Johannis-Kirche in Moabit ist auch die Kirche, die am 24. Juni 1835 am Johannisfest, zuerst in Gegenwart Friedrich Wilhelms III. durch den bekannten Berliner Bischof Alexander feierlich geweiht worden ist. In den vier Kirchengemeinden bereitet man sich jetzt bereits auf den bevorstehenden Geburtstag ihrer Gotteshäuser vor. Alle vier Gemeinden werden eine Festschrift herausgeben, die zugleich einen wertvollen Einblick in die Geschichte dieser Gemeinden während der letzten hundert Jahre bieten wird.

S. 8.

## Die Mitarbeit unserer Leser

Ist uns jederzeit sehr willkommen. Alle Mitteilungen, die für die Öffentlichkeit von Belang sind, veröffentlichen wir gern. Zuschriften wollen man direkt an unsere Schriftleitung richten. — Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben u. möglichst mit Tinte oder Schreibmaschine.

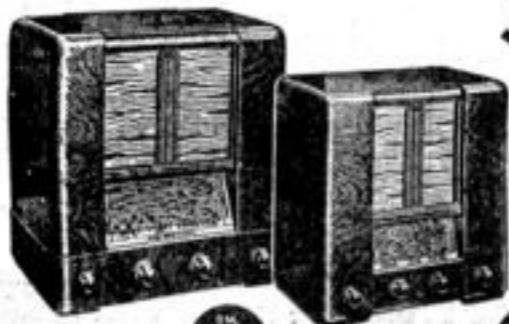
## Schon vor zehn Jahren

waren MENDE-Geräte überzeugende Dokumente hervorragender Qualitätsarbeit. Durch zielbewußte Forschungs- und Entwicklungsarbeit wurden MENDE-Empfänger in kurzer Zeit zum Qualitätsbegriff auf allen Märkten der Welt. Überall, wo Qualität und Hochleistungs-Empfänger gehandelt werden, stehen MENDE-Apparate an erster Stelle.

Jeder MENDE hält, was seine werbes-Skafa verspricht. Deshalb wählen Sie

# MENDE

MENDE-Empfänger sind anerkannt klarschön, leistungsfähig und betriebsicher.

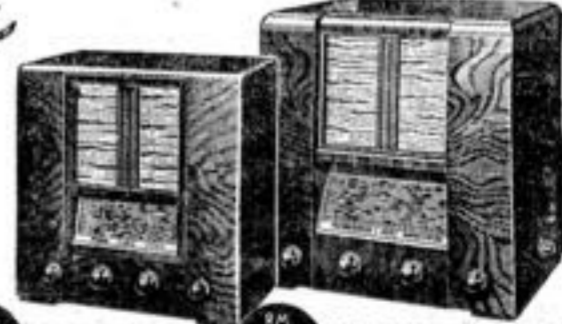


MENDE SUPER Typ 248  
Vieröhren-3-Böhren-Super  
Nur für Wechselstrom

248

MENDE Typ 156 - Einkreis  
2-Öhren - Fernempfänger  
Für Gleichstrom RM 165,-

156



MENDE Typ 210 - Zweikreis  
2-Öhren - Reflex - Fernempf.  
Für Gleichstrom RM 218,-

210

MENDE REFLEX SUPER Typ 289  
Sechskreis-3-Böhren-Reflex-Super  
m. Kurzwellen - Gleichstr. RM 276,-

289